

Von Feuerwerk und flüchtigen Augenblicken

VON PATER BRUNO ROBECK OCIST

„Silvester bringt jedes Jahr Lichtmomente, die kurz aufblitzen und schnell wieder verschwinden. Prior Bruno aus dem Kloster Langwaden beschreibt in seiner Kolumne, warum gerade diese flüchtigen Augenblicke uns prägen können – und wie Vergänglichkeit und Hoffnung zusammenhängen“ (NGZ-Redaktion zur Neujahrskolumne 2026).

Ich war noch nie ein Freund von der „Silvesterknallerei“. Die vielen Böller sind mir zu laut und erschrecken mich. Das Knallen und Krachen wirkt auf mich aggressiv und erinnert an Kanonen und Krieg. Ganz anders dagegen ist das stille Feuerwerk. Wenn sich am dunklen Himmel plötzlich bunte Formen zeigen, hat dies etwas Erhabenes und Friedliches. Diese stillen, von Menschen gemachten Lichter am Himmel sind ein Widerstand gegen all die Dunkelheiten, die das alte Jahr gebracht hat. Diese Begrüßung des neuen Jahres zeugt von der Hoffnung, dass man Gutes erwartet. Darum setzt man ein strahlendes Zeichen in den Himmel. In den ersten Minuten des neuen Jahres kann man sehen, dass das Licht stärker ist als die Finsternis und dass wir Menschen fähig dazu sind, Schönes zu schaffen.

Doch dieses Feuerwerk ist nur eine Momentaufnahme. Wir können die schönen Augenblicke und die schönen Zeiten nicht festhalten. Sie vergehen schnell und dann türmen sich neue Probleme und Herausforderungen auf. Ist es daher nicht sinnlos oder zumindest naiv, solche Lichtmomente herbeizusehnen oder selbst zu produzieren? Bei den buddhistischen Mönchen gibt es die Tradition, unter großem Zeitaufwand wunderschöne Mandalas in Sand herzustellen. Wenn das Mandala dann fertiggestellt ist, wird der Sand wieder zusammengeharkt. Wie es scheint, bleibt nichts als die Erinnerung an das Kunstwerk – und selbst die verblasst sehr schnell. Wer aber tiefer schaut, wird feststellen, dass viel bleibt, selbst wenn das Mandala wieder weg ist. All die Aufmerksamkeit, Schaffenskraft, Freude und Ausdauer, die der Mönch in das Mandala hineingesteckt hat, hat ihn verändert und bleibt so in ihm erhalten. Und auch die Erfahrung, dass das Mandala vergänglich ist, verändert den Mönch und bleibt so in ihm erhalten. Scheinbar verliert der Mönch ganz viel. Wer bei dem Verlust stehen bleibt, wird traurig werden und jede Lust verlieren, sich weiter für etwas einzusetzen. Wer aber auf den Gewinn sieht, wird neue Lust spüren, sich weiter einzusetzen. Ganz ähnlich ist es beim Feuerwerk. Wir wissen, dass es von kurzer Dauer ist und zünden es trotzdem an, weil wir uns daran freuen wollen und weil es ohne Feuerwerk diese besondere Freude nicht geben und uns dieses Hoffnungszeichen fehlen würde.

Was das neue Jahr bringen wird, wissen wir nicht. Eines jedoch ist mir klar: es wird viele Situationen geben, in denen ich an das Neujahrsfeuerwerk und an das Mandala-Herstellen denken werde. Es wird nicht immer leicht sein, denn manchmal wird es um mich herum finster sein – umso wichtiger dann, dass ich selbst noch eine Leuchtrakete finde oder jemand anders eine Leuchtkugel für mich abschießt. Es wird nicht immer leicht sein, ständig im gleichen Trott zu leben und die Vergänglichkeit und die eigene Unscheinbarkeit anzunehmen – umso wichtiger dann, dass ich spüre, wie mich das Leben durch all diese Erfahrungen wachsen und reifen lässt. Lassen wir das neue Jahr leuchten und lassen wir es in uns reifen.